

## Ein und zwanzigster Brief.

Sommerleben in der Stadt. Iffland. Schönsbrunn. Hiesing. Penzing. Dornbach.

---

Junius.

Das Leben in der Stadt wird allmählich immer unangenehmer und langweiliger. Ich sehne mich herzlich aufs Land in den Genuß freyer reiner Luft, und einer blühenden grünenden Natur; Eine Familie von meinen Bekannten nach der andern verläßt die staußbige Stadt, und eilt in ihre Gärten vor dem Thore, oder auf dem Lande. Der höhere Adel geht auf seine Landgüter, und bald wird Niemand mehr in der Stadt seyn, als wer unumgänglich muß, das heißt, wer seiner Geschäfte oder seiner Finanzen wegen keine Gartenwohnung haben kann. Du kannst

denken, daß bey dieser allgemeinen Emigration auch die Spaziergänge weniger besucht sind, und das Theater würde vielleicht ganz leer stehen, wenn nicht eine seltne, höchst interessante Erscheinung die Einwohner Wiens trotz der Hitze in die Theater zöge, und selbst diejenigen, die weit von der Stadt auf ihren Landhäusern wohnen, ihre Abende im Schauspielhaus zuzubringen vermöchte. Iffland ist hier, und spielt zwanzigmal in verschiedenen Rollen; und wenn man schmelzen sollte, so ist doch der Genuß nicht zu theuer erkaufte. Du und ich, die ihn so oft spielen sahen, können wohl am besten davon urtheilen. Ich versäume beynabe keine seiner Vorstellungen, und gehe aus jeder sehr befriedigt fort. Das Urtheil, das ich längst von ihm fällte, finde ich auch hier bestätigt. Trotz seiner großen Kunst glückt nicht jede Rolle in gleichem Grade, und jene gelingen ihm weniger, wo seine Figur, die nicht die vortheilhafteste ist, mit dem Charakter der Rolle zu streiten scheint. Dafür aber ist sein Spiel im hohen comischen, und auch — (obwohl er hier nur in einer einzigen solcher Rolle auftrat) in ernsthaften Väterrollen, nur vortreflich. Während seines Aufenthaltes hier sind einige Gedichte und kleine Schriften über seine Kunst erschienen, und in den Gesellschaften ist er, und die Debatten für oder wider

sein Spiel der Hauptgegenstand des Gespräches. Doch ist nichts comischer als die Urtheile mancher Menschen zu hören; mich unterhalten sie wenigstens so gut, daß ich gern gesellschaftlich diese Unterredung auf die Bahn bringe, wenn auch sonst niemand daran denkt, weil es mich ergötzt, in den verschiedenen Beobachtungen der Menschen über einen und denselben Gegenstand, oft ohne daß sie es wissen oder ahnden, so einen treuen Abdruck ihrer innersten Denkart zu sehen. Außer diesen wenigen Abenden nun, wo Ifflands Spiel mich für alle andern Freuden schadlos hält, und mich, den Feind des Stadtlebens, sogar auf den Genuß der Natur vergessen, und die erstickende Hitze des Theaters kaum bemerken läßt, bringe ich meine Zeit sehr unangenehm zu, und sinne im Ernste darauf — lächle nicht, wenn Du dieß liesest, — ebenfalls die Stadt zu verlassen, und wenigstens die heißen Monathe, auf irgend einem nahen Dorfe in einer hübschen Gegend zuzubringen. Du wirst fragen, wie denn das sich mit meinen Geschäften, um derenwillen allein ich schon nun über zwey Jahre hier zubringe, verträgt. Das habe ich mich auch gefragt; aber meine Einbildungskraft von dem starken Verlangen nach dem Landleben gereizt, und dem festen Willen meinen Plan auszu-



führen unterstützt, hat überall Mittel und Auswege gefunden. Erstlich — —

— — — — — \*)

Ich hoffe, daß alle diese Veranstaltungen deinen vollen Beyfall erhalten, und unsre gemeinschaftlichen Geschäfte nichts darunter leiden sollen.

Es handelt sich jetzt nur noch um zwey Punkte: welchen Aufenthalt ich wählen, und ob ich dort auch Zimmer, wie ich sie brauche oder wenigstens wünsche, finden werde? Meine Wahl ist zwischen Hiezing, Meidling, Penzing, und Dornbach noch unentschieden. Eines, welches mir das liebste gewesen wäre, das wilde romantische Meidling oder die Brühl, habe ich mir der Entlegenheit wegen leider ausschlagen müssen; für Hiezing, Meidling oder Penzing spricht mein Kopf, der sich dort eine reichliche Erndte von Beobachtungen, und interessanten Zügen unter dem Schwarm der Menschen zu finden verspricht, der sich dort zusammendrängt; für Dornbach mein

---

\*) Hier macht der Verfasser seinen Freund mit den Einrichtungen, die er getroffen hat, bekannt, da sie aber nur ihn und seine häuslichen Verhältnisse betreffen, lassen wir sie weg.

Herz, das in den elyrischen Hainen, in den Blumengefildden, in den erhebenden Aus- sichten des Lascyschen Gartens hohe Befrie- digung und süßen Genuß zu finden hoffet. Auch wird es, wie ich denke, viel leichter seyn, hier ein paar stille freundliche Kämmerchen zu fin- den, wo ich mit ein paar Büchern, einigen unentbehrlichen Meubeln, und meinem al- ten treuen Diener einziehen kann. In den bey- den andern Dörfern wird das weit schwerer halten.

Alles ist dort schon überfüllt mit der reichsten und vornehmsten Classe der Stadt- bewohner, jene Familien ausgenommen, die entweder ihre Güter beziehen, oder hier und dort Gärten haben. Sonst drängt sich alles, was Anspruch an Eleganz, Reichthum und Glanz macht, in diese beyden Dörfer, die bereits das Ansehen von sehr niedlichen klei- nen Städtchen haben, zusammen, und wo die Preise für die Wohnungen denen in der Stadt gleich sind, ja sie manchmal noch über- treffen. Sie liegen alle drey auf beyden Seiten des prächtigen kais. Lustschlosses Schönbrunn, das mit seinen weitläufigen Gebäuden und Gärten, mitten zwischen diesen reizenden Wohnplätzen der schönen Welt ruht. Ober- und Unter- meidling links, Hiezing und Penzing rechts am Garten; doch sind diese beyden letzten

noch ungleich mehr und von galanterer Welt bevölkert. Der kais. Hof hält sich zum Theil immer in Schönbrunn oder Hezendorf, das ebenfalls ein schönes, aber sehr kleines Lustgebäude in der Nachbarschaft von Schönbrunn ist, auf. Der Kaiser selbst und seine Gemahlinn sind zwar selten hier, weil sie das entferntere, einsamere und einfachere Layenburg vorziehen, aber der übrige Theil der sehr zahlreichen Familie, die Königin von Neapel, die Erzherzoginn Elisabeth, mehrere Prinzen und Prinzessinnen wohnen in Schönbrunn, und die Nähe des Hofes zieht hauptsächlich die große Welt magnetisch in ihren Kreis, und bildet so eine schimmernde glänzende Umgebung, die für einen Fremden besonders interessant, und imposant ist. So stelle ich mir ungefähr das einst herrliche Versailles vor. Mitten auf einer großen Ebene nur von kleinen Hügeln unterbrochen, und von dem eine halbe Stunde entfernten Gebirge rechter Hand begrenzt, in einer Niederung am Ufer des schmutzigen Wienflusses das große herrliche Schloß und der weitläufige Garten mit einer breiten Terasse, unzähligen Statuen, und Springbrunnen, mit einem verfallenen römischen Bad, einem Obelisk, einer lustigen prächtigen Gloriette, einer ziemlich zahlreichen Menagerie, einem



kostbaren botanischen Garten und vielen Treib-  
 häusern zc. geschmückt, und nach allen Richtun-  
 gen von schnurgleichen geschornen Alleen durch-  
 schnitten; und in diesen Alleen, auf jener maje-  
 stätischen Terasse eine Menge gepuzter schöngeklei-  
 deter Menschen, die sich theils mit Spazieren-  
 gehn unterhalten, theils die Merkwürdigkei-  
 ten des Gartens besehen, theils im Schatten  
 sitzen, lesen, schwätzen, die Vorübergehenden  
 kritisiren u. s. w.; hier auf einmahl ein  
 ehrerbietiges Aufstehn, und Verneigen, weil  
 Jemand von der kaiserlichen Familie vorüber  
 geht, dort ein Trupp Leute, die ihrem Mo-  
 narchen oder seinem geliebten Bruder dem  
 Erzherzog Carl ehrfurchtsvoll und neugierig  
 nachfolgen, wenn sie durch den Garten fah-  
 ren oder reiten, so ist der Anblick des Schön-  
 brunner = Gartens. Das Leben in Hiezing  
 und Penzing gleicht, meinem Gesühle nach  
 ungefähr dem Leben in einem Badeorte. Al-  
 les kennt sich, alles gehört gleichsam zu  
 einer Gesellschaft, die sich aber gleichwohl  
 wieder in einzelne näher vereinte Cotterien  
 trennt; man sieht sich täglich im neuen und  
 geschmackvollen Anzuge im Garten, besonders  
 in der Hiezingerallee, man geht zusammen,  
 man spielt, man hat Musiken, Bälle u. s. w.  
 Die Einwohner sind meistens reich, sie wollen  
 glänzen, sie wollen sich einander verdunkeln,

sie wollen sich auszeichnen, sie verrathen ihre Schwachheiten, und der Beobachter hat ein reiches Feld für seine Bemerkungen. Du wirst gestehen, daß hier eine Weile zu leben, und dieß alles zu sehen nicht unangenehm seyn kann, besonders wenn man noch hinzusetzt, daß in den umliegenden Dörfern die Häuser nach dem neuesten Geschmack, niedlich, elegant, und mit reizenden Gärten umgeben sind, und alles Wohlstand, Pracht, Heiterkeit und glückliche Ruhe verkündet. Nun laß uns zu dem Gegenstück — dem romantischen Dornbach gehn, und dieß Bild mit jenem vergleichen, um zu entscheiden, welches man zum Aufenthalte wählen sollte. Eine Stunde von Wien liegt am Fuße der Berge, oder vielmehr im Schoos eines Thales, das sich zwischen mehreren beträchtlichen Hügeln hineinzieht, das Dorf und Schloßchen Dornbach oder Neuwaldeck, welches dem Feldmarschall Graf von Laschy gehört. Das Dorf ist nichts weniger als schön, die Häuser meist klein, unansehnlich, nur wenige neu, oder mit einem Stockwerke versehen, der Weg größtentheils schlecht, und die ganze Aussicht sehr ländlich, ungeschmückt und prachtlos. Durch das unregelmäßig angelegte Dorf gelangt man endlich an den Eingang des Parkes, der sich zwischen grünen Spalierwänden den Berg



hinauf zieht. Von dem Spalierweg tritt man bald auf der Hälfte des Hügels in eine ehrwürdige finstere Lannenallee, die uns bald aus ihren düstern Schatten auf einen freundlichen, hellen, mit zahllosen Blumen, Orange, Oleander und andern Bäumen besetzten Vorplatz entläßt, der gleichsam den Hof des kleinen aber geschmackvollen Schlosses ausmacht, das auf der, andern der eigentlichen Hauptseite, über schöne Blumenparterre und Wohlgeruch duftende Beeten und das niedrige Dorf am Fuße des Hügels die Aussicht über die vorliegende weite Ebene bis in die Stadt hin hat.

Von dem Hofe des Schlosses geht mitten durch Wald und Büsche rechts eine sehr lange Allee über den Rücken des Berges hinab. Am Ende ist ein Sitterthor, und hier theilen sich die Wege und führen zu den verschiedenen Theilen des romantischen schönen Gartens, dem kleinen und großen Chinesischen Lusthause, dem Rondeau, Schwanenteich, Paradiesgärtchen, Dianentempel u. s. w. und endlich zum Hameau, einem reizenden Dörfchen von sechszehn bis zwanzig niedlich aus Holz gebauten, mit Schilf und Stroh bedeckten, und von innen mit allen Reizen und Bequemlichkeiten der elegantesten Einrichtung gezierten Hütten. Ein artiger

Baum umgiebt die Anlage, die auf einem beträchtlichen Berge, der durch einen dichten Wald sehr mühsam zu ersteigen ist, liegt, und eine unbeschreiblich schöne Aussicht über kleinere und größere waldige Hügel nach dem fernem Donaustrome, der Stadt und einen großen Theil des flachen Landes hat. Auch ein Fahrweg führt hieher, dessen sich aber nur der Feldmarschall selbst bedient, oder seine Gäste: die er zuweilen im Hameau bewirthet, und auf denselben hinaufführen läßt.

Hier im Hameau und überall im ganzen Garten herrscht eine liebliche lachende Phantasie. Ueberall blühen mitten in wilden Gebüsch die schönsten Blumen, alle Wege sind mit üppigen Rasen, oder mit Blumen eingefaßt, die wie durch Zauberhände alle Augenblicke verändert werden, und jeden Monat einen ganz andern Anblick gewähren, kleine Sophas in dunkeln Gebüsch, überraschende Aussichten, Felsenquellen in finstern Hainen, Blumenparterre mit allen Farben des Regenbogens prangend, geschmackvolle Pavillons, schöne Statuen an wohlgewählten Plätzen, klare Teiche mit Thronenweiden umhangen, auf denen stolze Schwäne segeln u. s. w. das sind die abwechselnden mannigfaltigen Reizungen dieses elythischen Gartens. Ueberdies hat der gütige Feldmarschall, der diesen kostba-

ren Park ganz dem Vergnügen des Publikums geweiht hat, noch die außerordentliche Gefälligkeit, jedem ansehnlichen rechtlicheren Bewohner seines Dorfes, er mag nun selbst ein Haus dort haben, oder nur einen Sommer dort in Miethe zubringen, einen Schlüssel zu den versperrten Parthien des Gartens reichen zu lassen, so daß man ungehindert alles besehen, und genießen kann. Zur Bequemlichkeit jener Besucher, welche nicht in Dornbach oder Neuwaldeck wohnen, sondern von der Stadt oder aus andern Orten herkommen, den Garten zu besehen, steht den größten Theil des Tages über an jeder verschlossenen Thüre eine Person mit dem Schlüssel, um die Kommenden hinein, und wieder hinaus zu lassen. Dieß Versperren ist aber bey der Lage des Gartens, dessen Umfang vielleicht über eine Meile beträgt, von ein paar öffentlichen Straßen durchschnitten wird, und also nie von außen herum verschlossen werden kann, unumgänglich nothwendig.

Nach allem diesem, was ich Dir von Dornbach gesagt habe, was dünkt Dich wohl, wohin ich mich noch zu gehen entschließen werde? Rathe ein Bißchen, Du kennst nun so ziemlich beyde Orte, und Du kennst auch mich — Leb wohl lieber Freund.

---